

Maßnahmesteckbrief

4.7 Etablierung von Schreiadler-Nahrungshabitaten auf Ackerbrachen

1 Kurzbeschreibung

Durch die Auflassung von Teilflächen oder Streifen auf Acker- und Grünlandflächen werden ökologische Ausgleichsflächen in der intensiv genutzten Kulturlandschaft geschaffen, die Rückzugs- und Lebensräume für wildlebende Tierarten, insbesondere Kleinsäuger als Nahrungsgrundlage für den Schreiadler, bieten. So trägt die vereinbarte Nutzungsumwandlung zur Sicherung und Entwicklung des Schreiadlerbestandes bei.

2 Zweck der Maßnahme

Ziel der Maßnahme ist die Aufwertung der Ackerflächen in ihrer Funktion als Nahrungshabitat für den Schreiadler. Mit der Nutzung soll vor allem der Bestand an Kleinsäufern gestützt und entwickelt und eine günstige „Bejagbarkeit“ der Flächen durch den Schreiadler geschaffen werden.

3 Förder-Tatbestände

Basis-Modul Ackerbrache: Durch Einsaat standortangepasster Saatgutmischungen mit Wildarten der Acker- und Brachfluren oder Mulchaufrag werden auf Ackerschlägen Streifen oder Teilflächen als mehrjährige Brachflächen eingerichtet. Anstelle einer Einsaat ist auch eine Selbstbegrünung der Flächen erlaubt, wenn diese ebenfalls artenreiche Bestände erwarten lässt. Die Etablierung von standorttypischen Arten hat Vorrang gegenüber der Etablierung von Arten mit Blühaspekt. Bei der Saatgutbeschaffung sind regionale Herkünfte zu bevorzugen.

Die Anlage der Streifen und Teilflächen bzw. Schläge erfolgt im Zuge der herkömmlichen Bewirtschaftung der Ackerparzellen bei der Frühjahr- oder Herbstbestellung. Bei Anlage von Streifen als Randstreifen ist eine Mindestbreite von 10 m, bei Streifen im Bestand eine Mindestbreite von 20 m gefordert. Teilflächen sollten eine Größe von mindestens 0,25 ha (z. B. 50 x 50 m) haben. Die Streifen oder Teilflächen bzw. Schläge sind ohne Düngung und Pflanzenschutzmitteleinsatz zu bewirtschaften und dürfen frühestens alle 5 Jahre umgebrochen und neuerlich angelegt werden. Ein räumlicher Wechsel der Streifen oder Teilflächen bzw. Schläge auf der Parzelle nach einem Umbruch muss dabei mit dem Projektträger abgestimmt werden.

Die Acker-Brachflächen sollen im Laufe des Frühsommers (Mitte Mai bis Anfang August) mindestens 2-mal gemulcht werden. Ein zusätzlicher Mulchgang ab Ende August in Begleitung der Bestellarbeiten auf der angrenzenden Ackerparzelle ist nicht verlangt, aber erlaubt.

Werden größere zusammenhängende Flächen nach diesem Programm bewirtschaftet, so müssen die Bestände in Teilflächen von 5 bis 8 Hektar Größe gestaffelt – mit einem Abstand von mind. 1 Woche – gemulcht werden. Außerdem sollten dann

Streifen am Rande oder im Bestand dauerhaft über die Maßnahme 5.1 als Saumstruktur entwickelt werden, indem sie nur einmal jährlich spät gemulcht oder gemäht werden.

Grundsätzlich ist als Alternative zum zweiten Mulchgang auch eine Mahd mit Abtransport ab 1. Juli erlaubt. Alternativ zur Mahd kann eine kurzzeitige Beweidung (Standzeit max. 1 Woche) durch behirtete oder mit transportabler Zäunung gekoppelte Schafe und Ziegen erfolgen (bis zu 1,4 GV/ha). Auch eine Beweidung mit bis zu 1,4 GV/ha ab 1. Juli nach Mahd oder Mulchen ist erlaubt.

Wird bei längerer Teilnahme am Programm nachweislich die Versorgungsstufe C der Böden mit Hauptnährstoffen unterschritten, kann im Ausnahmefall auf Antrag eine Grunddüngung gestattet werden. Vorzug genießt dabei der Einsatz von Wirtschaftsdünger vor dem Einsatz von Mineraldüngern. Bei der Mineraldüngung sind ausschließlich langsam wirkende Dünger erlaubt.

4 Potenzielle Maßnahmeflächen / Räumliche Kulisse

Förderfähig sind alle Acker- und Grünlandflächen, die zumindest mit einer Teilfläche in den im PEPL NVP-WL als Nahrungssuchraum des Schreiadlers ausgewiesenen Zonen in „potenziellen Einstandsgebieten“ gelegen sind. Besonderen Vorzug genießen solche Ackerflächen, in denen Sölle und Kleingewässer als potenzielle Amphibienhabitate liegen – auf diesen Flächen ist besonders auf die mögliche Anwendung des Zusatzmoduls Amphibien hinzuweisen.

Eine Kombination mit der Anlage von Hecken mit überschirmenden Bäumen (vgl. Maßn. 5.2 und 5.3) zur besseren Habitatvernetzung ist anzustreben.

5 Spezifische Bedingungen / Varianten

Da es sich bei der Maßnahme um eine nutzungsabhängige Aufwertung handelt und häufig nur Teilflächen von Parzellen betroffen sind, erscheint Kauf wenig sinnvoll und ist der vertraglichen Vereinbarung mit dem bewirtschaftenden Betrieb der Vorrang zu geben.

Die Laufzeit des Programms beträgt 30 Jahre. Die Verträge sind an die Gegebenheiten der Verfügbarkeit – z. B. über die Dauer der Pachtvereinbarungen – anzupassen. Es ist von allen Beteiligten eine möglichst langfristige Vertragslaufzeit anzustreben.

Die Honorierung der vereinbarten Nutzung muss sich an den Opportunitätskosten und zusätzlichen Aufwendungen orientieren. Diese ist in Abhängigkeit von den betriebsindividuellen Verwertungsoptionen als Futter oder Rohstoff zu bewerten.

Basis-Modul Ackerbrache: Wegen der Verdrängung der regulären Nutzung von den Flächen sind die Opportunitätskosten auszugleichen. Zusätzlich zu den Opportunitätskosten sind Kosten für die Anlage und gelenkte Entwicklung anzusetzen. Außerdem ist in die Förderung eine Transaktionskostenpauschale einzukalkulieren.

6 Abgrenzung zu bereits vorhandenen Förderungen / Alternativumsetzung

Das Land Mecklenburg-Vorpommern bietet die Agrarumweltprogramme¹ „Schonstreifen im Ackerbau“ und „Blühstreifen/Blühflächen als Bienenweide“ für Ackerflächen an und fördert diese mit 520 EUR bzw. 540 EUR/ha. Das Programm Schonstreifen ist auf 1.000 Hektar in einer festgelegten Kulisse von 4.000 Hektar mit nachweislichen Vorkommen von Rote Liste-Arten des Ackers beschränkt und das Programm „Bienenweide“ ist ebenfalls auf 1.000 Hektar und auf 2 Hektar je teilnehmendem Betrieb beschränkt und erfordert die Kooperationsvereinbarung mit einem registrierten Imker.

Die Finanzierung der Umsetzung aus NGP-Mitteln wird vorgeschlagen, weil sie in Ergänzung zu den genannten Programmen des Landes Lücken bei der Förderung schließt. Das zusätzliche Angebot im Kerngebiet betont die Bedeutung ökologischer Ausgleichsflächen als Basis für Biodiversität und als Nahrungshabitat für den Schreiadler.

7 Ausschlussstatbestände

Es werden nur Flächen zur Sicherung der Nahrungshabitat-Qualität für den Schreiadler in das Programm aufgenommen. Werden größere Flächen angeboten, sollte nur für Teilflächen ein Vertrag abgeschlossen werden.

8 Sinnvolle / erforderliche flankierende Maßnahmen der RE

Durch dieses Programm kann die Etablierung von Wanderschäferi im Projektgebiet mit Mitteln der Regionalentwicklung unterstützt werden. Umgekehrt ist eine erhöhte Akzeptanz bei Landwirten denkbar, wenn sie die Flächen damit in ein sinnvolles Nutzungssystem integriert sehen. Diese Einschätzung ergibt sich aus dem hohen Zuspruch zum Bienenweide-Programm bei Landwirten der Projektregion, obwohl Einkünfte und Aufwand in einem denkbar ungünstigen Verhältnis zueinander stehen.

Die Anschaffung bzw. der Einsatz geeigneter Technik zur Realisierung von Hochschnitt (10 cm) kann gefördert werden. Deren Einsatz wird insbesondere bei Flächen mit starken Amphibien-Vorkommen empfohlen.

Auf Flächen mit Tümpeln, Söllen und anderen Kleingewässern sollte zusätzlich die Optimierung dieser Feuchtlebensräume als Amphibienhabitat verfolgt werden. Dazu gehören eventuell die Beräumung bei fortgeschrittener Verlandung sowie die Schaffung von Flachwasserzonen. Auch die Reduzierung der Ufergehölze zur Schaffung besonnener Zonen ist ein wichtiger Teil solcher Optimierungsmaßnahmen.

Der verstärkte Bedarf an autochthonem Saatgut bei guter Annahme des Programms könnte für einzelne Betriebe in eine neue Geschäftstätigkeit münden, wenn diese gezielt Saatgut von ihren Flächen gewinnen und aufbereiten.

¹ Die EU-gestützten Förderprogramme stehen i. d. R. nur bis Ende 2013 zur Verfügung. Ob und in welcher Form ab 2014 vergleichbare Förderprogramme aufgelegt werden, ist derzeit noch nicht absehbar. Das Vorhandensein gegenwärtiger Förderprogramme sagt nichts über deren noch verfügbare budgetäre Ausstattung aus. Die Entscheidung über Zuwendungen aus solchen Förderprogrammen richtet sich ausschließlich nach den Regularien in den jeweiligen Förderrichtlinien.